

Lehrer

Schüler

Schule

Unterricht

Till-Sebastian Idel

„... und ja, die wesentlichen
Impulse kamen ja immer aus
der Schule“

Rekonstruktionen einer Waldorfschulbiografie

Pädagogische Fallanthologie, Band 7

Pädagogische Fallanthologie

herausgegeben von
Andreas Gruschka
Sabine Reh
Andreas Wernet

Band 7

Till-Sebastian Idel

„...und ja, die wesentlichen Impulse
kamen ja immer aus der Schule“

Rekonstruktionen einer Waldorfschulbiografie

Verlag Barbara Budrich
Opladen, Berlin & Farmington Hills, MI 2012

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten.

© 2012 Verlag Barbara Budrich, Opladen, Berlin & Farmington Hills, MI
www.budrich-verlag.de

ISBN 978-3-86649-298-1

eISBN 978-3-86649-588-3

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: disegno visuelle kommunikation, Wuppertal – www.disenjo.de
Satz: Susanne Albrecht, Leverkusen

Inhalt

1	Einleitung: Erzählen über die Waldorfschule im biographischen Interview	7
2	Franziskas Kindheit	13
2.1	Vom Anfang her gesehen: Franziskas familienbiographische Ausgangskonstellation.....	13
2.2	Franziskas Übergang in Kindergarten und Schule.....	20
2.3	Die lehrerseitige Konstruktion von Franziska als ideale Schülerin im Drittklasszeugnis	30
2.4	Familienbiographisches: Das verordnete Klavierspielen – Reiten als Freizeitschema	41
3	Franziskas Jugendbiographie	43
3.1	Franziskas Eintritt in die Jugendbiographie.....	43
3.2	Adoleszente Selbsterprobung und Identitätsarbeit inner- und außerhalb der Schule.....	52
3.3	Franziskas biographische Aneignung der Anthroposophie.....	59
3.4	Das Abitur und die nachschulische Entwicklung.....	65
4	Resümee.....	91
5	Der Fall in der Lehrerbildung	95
	Literatur	99

1 Einleitung: Erzählen über die Waldorfschule im biographischen Interview

Als nicht-staatliche, privat getragene allgemeinbildende Schulen erheben Reformschulen den Anspruch, Kindern und Jugendlichen sowie deren Eltern eine Alternative zur staatlichen Regelschule zu bieten. In Reformschulen soll, auch wenn bestimmte curriculare Inhalte und pädagogische Prinzipien der notwendigen staatlichen Anerkennung wegen akzeptiert werden müssen, anderes anders gelernt werden. In kritischer Distanz zum Staatsschulwesen sollen den Schüler/innen Aneignungs- und Entfaltungsräume eröffnet werden, wie sie in staatlichen Schulen im Normalfall nicht zu erwarten wären. Eine, wenn nicht sogar die bekannteste Variante im Spektrum schulischer Alternativen zur Staatsschule sind Waldorfschulen.¹ Ihre Prominenz verdanken sie nicht nur dem Sachverhalt, dass sie allein vom zahlenmäßigen Anteil her gesehen die am meisten verbreiteten Reformschulen sind.² Prominent sind sie wohl vor allem auch, weil die Waldorfpädagogik aufgrund ihrer Verankerung in der anthroposophischen Weltanschauung eine Schule entwirft, die in jeglicher Hinsicht als konzeptionell vollständig durchgestaltete Schul- und Lernkultur erscheint: eine Pädagogik wie „aus einem Guss“.

Im vorliegenden Band soll an einem exemplarischen Fall die Frage beantwortet werden, wie die Erfahrungsmöglichkeiten, die Waldorfschulen für ihre Schüler/innen bereithalten, deren biographische Entwicklung beeinflussen können. Grundlage der Fallanalyse sind Erzählungen einer Ehemaligen, der wir den Decknamen *Franziska* geben. Ihr Fall steht exemplarisch für eine Variante der biographischen Bedeutung der Waldorfschullaufbahn. An Franziskas Biographie lässt sich zeigen, wie weitreichend und auch entwicklungsproduktiv der Einfluss eines spezifischen reformpädagogischen Schulumilieus sein kann. Ihr Fall, so die Generalthese dieser Fallstudie, stellt eine produktive biographische Aneignung der Anthroposophie dar. Franziskas Schulbiographie ist so gerade vor dem Hintergrund der auch erziehungswis-

1 Waldorfschulen besitzen den rechtlichen Status einer „Ergänzungsschule“. Sie erfüllen die staatliche Schulpflicht, sind staatlich anerkannt bzw. genehmigt, unterliegen der staatlichen Aufsicht und ergänzen somit das Angebot staatlich getragener öffentlicher Schulen.

2 222 Schulen in Deutschland, 686 in Europa, 998 weltweit (Stand: Januar 2011, Quelle: <http://www.waldorfschule.info/de/schulen/index.html>, Zugriff vom 01.03.2011)

senschaftlichen Kritik, dass in Waldorfschulen im Modus pädagogischer Indoktrination zur Anthroposophie erzogen würde (vgl. Prange 1985), von Interesse, weil sie eine Form der reflexiven Übernahme anthroposophischer Lebensführungsprinzipien und Sinnangebote präsentiert.

Basis der Fallanalyse in diesem Band sind Erzählungen, die Franziska aus ihrem Leben und über ihre Schulzeit in einem biographischen Interview zu Protokoll gegeben hat. Sie liegen in Form transkribierter Interviewausschnitte vor. Das Interview war Teil eines Datensamples, das aus 14 Interviews mit ehemaligen Waldorfschüler/innen bestand (vgl. Idel 2007). Die schülerbiographische Forschung (Helsper 2004) richtet ihr Interesse darauf, aus biographischen Berichten Schlussfolgerungen zur Frage der Entwicklungsbedeutsamkeit von Schulerfahrungen zu ziehen. Man kann dieses Erkenntnisinteresse auf die Frage verdichten, *welchen Beitrag die Schule zur biographischen Entwicklung von Schüler/innen leistet*. Ausgangspunkt hierfür ist die Eigenperspektive der befragten Personen (Kinder und Jugendliche, die noch Schüler/innen sind, oder Ehemalige, deren Schulerfahrungen bereits einige Zeit zurückliegen) sowie eine prozessanalytische Sichtweise; beidem soll durch eine möglichst offene, wenig inhaltlich vorstrukturierte Form des Interviews Geltung verschafft werden. Erst auf der Basis einer entfalteten Eigenperspektive auf den biographischen Prozess ist es möglich, den Beitrag der Schulerfahrungen zur lebensgeschichtlichen Entwicklung, zum Aufbau einer biographisch gewordenen Identität und eines damit zusammenhängenden Einzigartigkeitsentwurfs in seiner Bedeutsamkeit und in seinem Zusammenspiel mit anderen Erfahrungszusammenhängen (Familie, Freizeit, Peers, vor- und nachschulische Erfahrung etc.) einzuschätzen. Reflektiert man die Reichweite der Methode eines schulbiographischen Interviews, stellt man also die Frage, wie sie ihren Gegenstand als Ensemble von Daten erscheinen lässt, gilt es zwei wichtige Momente zu beachten: Erstens erlauben die Interviewaussagen keinen unmittelbaren Rückschluss auf die institutionelle Praxis in Waldorfschulen, denn diese wird – im Unterschied zu unmittelbareren Zugriffen etwa in Form von Unterrichtsbeobachtungen – aus der Eigenperspektive der Interviewten als jeweiliger Erfahrungsniederschlag konstruiert. Diese *Konstruktionsthese* gilt zweitens auch für die Biographie der Interviewten. Das Interview bringt nicht eine oder die „biographische Wahrheit“ hervor, die unbeeinflusst vom Entstehungszusammenhang des Interviews existiert. Die Biographie ist, so die hier vertretene These, immer eine Konstruktion in einem Hier und Jetzt, nämlich in einer Situation, in der sie als Text hervorgebracht wird; in unserem Fall ist der biographische Text durch ein sozialwissenschaftliches Interview erzeugt worden. Die Art und Weise, sich und seine Lebensgeschichte im Interview zu erzählen, einen Text über sich zu entwerfen, darf also nicht nur vor dem Hintergrund eines lebensgeschichtlichen, im Interview erinnerten und erzählten Erfahrungsstroms gesehen werden, sondern ebenso in Zusammenhang mit der Form des Interviews als Generator

der Erzählung (vgl. ausführlich Reh 2003, S. 57ff.). Dies betrifft einmal den Sachverhalt, dass das Interview eine spezifisch strukturierte soziale Interaktion darstellt. In unserem Fall handelt es sich um die Variante des narrativ-biographischen Interviews nach Fritz Schütze (1987). Für den Interviewten bedeutet dies, dass er mit der Erwartung konfrontiert wird, seine Geschichte von Anfang bis Ende in einem vom Interviewer nicht unterbrochenen Redefluss, der sog. „Haupterzählung“, zu erzählen. Der Interviewer strukturiert durch sein Fragen und Nachfragen das Interview und versucht, den Interviewten zum Sprechen zu bringen. Dieser kann antworten oder sich verweigern, wobei letzteres ihm auch als Scheitern ausgelegt werden kann, so wie der Interviewer für „gelungenes“ Fragen einzustehen hat. So ist das Interview als soziale Situation immer für beide Seiten eine Bewährungssituation, deren Form der Bewältigung von Interview zu Interview variiert und damit spezifische Rahmungen erzeugt, in welchen dann Erinnerungen und Erzählungen konstruiert werden. Des Weiteren ist eine narrative Konstruktion der eigenen Biographie im Moment des Interviews in spezifischer Weise durch Modelle der biographischen Selbstthematisierung reguliert, d.h. es gibt bestimmte Erwartungen an eine gelungene Form, die eigene Gewordenheit in der lebensgeschichtlichen Entwicklung narrativ einzuholen; so etwa die, sich ausführlich und detailliert als autonomer Akteur seines Lebens und Autor seiner Lebensgeschichte zu präsentieren, sein Leben an einem roten Faden chronologisch sequenziell aufzuordnen und dadurch einen – im gehaltvollen Sinne einer individuierten Bildungsgeschichte – konsistenten und kontinuierlichen Sinnzusammenhang zu stiften. Außerdem stehen in der Regel bestimmte Thematisierungsangebote zur Verfügung, in unserem Fall bspw. der öffentliche Diskurs über Waldorfschulen mit seinen Stereotypen (z.B. Waldorfschulen seien elitär, weltanschaulich, kaum leistungsorientiert), mit denen sich die Interviewten im Erzählen ihrer persönlichen Geschichte auseinandersetzen. Franziska, unsere Protagonistin, weiß, dass sie als ehemalige Waldorfschülerin und damit als exemplarische Repräsentantin einer besonderen, in der Öffentlichkeit nicht unumstrittenen Form der Beschulung angesprochen wird; auch dies beeinflusst Form und Inhalt ihrer schulbiographischen Selbstbeschreibung. Bei der Rekonstruktion der Transkriptausschnitte, die selbst wiederum Textkonstrukte der audiographisch fixierten sozialen Situation des Interviews und der in ihr generierten biographischen Narration sind, muss dieser konstruktive Charakter des lebensgeschichtlichen Selbstentwurfs Beachtung finden.

Trotz des eben angesprochenen Sachverhalts, d.h. im Wissen darum, dass die biographische Erzählung eine narrative Konstruktion in einer Situation ist, die in formaler wie inhaltlicher Weise durch die Rahmung des sozialwissenschaftlichen Interviews hervorgebracht und beeinflusst wird, gilt es dennoch den biographischen Verlauf in seiner Besonderheit, seinen Ereignissen, Wendungen, individuellen Gestaltungsweisen und seiner institutionellen Be-

einflussung zu analysieren. Im Sinne einer übergeordneten theoretischen Perspektive soll uns bei der Rekonstruktion dieses biographischen Prozesses die Frage nach dem *schulbiographischen Passungsverhältnis und seinen Ambivalenzen* (vgl. Kramer 2002) heuristisch anleiten. Das biographische Interview mit Franziska wurde mit einem narrativen Stimulus eröffnet, der Franziska aufforderte, alles zu erzählen, was ihr wichtig erschien. Vermieden werden soll mit einer solchen Frage, dass sich die Interviewte nur auf jenen Erfahrungsbereich kapriziert, der analytisch fokussiert werden soll und wegen dessen sie um ein Interview gebeten wurde. Denn in der Analyse soll ja die Einbettung der schulischen Entwicklungserfahrungen in die Gesamtbio-graphie rekonstruiert werden, um so den Entwicklungsbeitrag der Schule abschätzen zu können. Dies ist nur möglich, wenn die schulischen Erfahrungen diachron mit jenen der vor- und nachschulischen Entwicklung sowie synchron mit den verschiedenen biographischen Sphären (der Familie, der Gleichaltrigengruppe, der Freizeitwelt etc.) in eine Relation gebracht werden können – und dazu muss über diese erzählt werden. Das heuristische Modell der schulbiographischen Passung spielt genau darauf an: Die biographische Entwicklung vollzieht sich in unterschiedlichen Feldern bzw. Erfahrungsbe-reichen, die unterschiedliche Erfahrungs- und Entwicklungsgelegenheiten ermöglichen und andere verschließen, das Selbst des biographischen Subjekts strukturieren und ihm damit unterschiedliche Räume eröffnen, seine Entwick-lungsaufgaben und -probleme zu bearbeiten und seine Biographie aufzubauen. Wenn nach dem *schul*biographischen Passungsverhältnis gefragt wird, ist damit die Frage gemeint, wie die Schule mit den anderen biographischen Entwicklungsräumen im Prozess der biographischen Arbeit zusammenspielt. Die Passung wird dann aus der Sicht der Schulerfahrungen erörtert und typi-siert, d.h. auf einen Strukturbegriff gebracht. Bezogen auf unseren Fall formuliert: Welche Möglichkeiten werden Franziska durch die Waldorfschule geboten, ihr im familiären und vor(waldorf)schulischen Erfahrungsraum er-richtetes Selbst weiterzuentwickeln? Wie lässt sich dieses Verhältnis begriff-lich abstrahieren?

Wir werden außerdem in der Fallanalyse davon ausgehen, dass die Ent-wicklung des Selbst prinzipiell krisenhaft verläuft: Das Subjekt entwickelt sein Selbst im Durchgang sozialisatorischer Krisen, in denen es im Modus des Erleidens, aber auch der Handlungsinitiative Optionen ergreift, sich Neues aneignet, und die in jedem Fall durch die je spezifische Biographie eine be-sondere Ausdrucksgestalt erhalten. Ambivalent ist dies zum einen immer schon, weil nicht nur Optionen geboten, sondern auch durch Ausschluss limi-tiert werden, und die aus ihnen resultierenden biographischen Folgen in der jeweiligen biographischen Gegenwart ungewiss sind; zum anderen, weil der biographische Prozess durch sozialisatorische Spannungsverhältnisse struktu-riert ist, die vom biographischen Subjekt bearbeitet werden (vgl. Kramer 2002). Wenn man die biographische Entwicklung so als fallspezifischen Pro-